Der Stern

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

45. Band.

„Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen tun meines Vaters im Himmel.“

(Matth. 7 : 21).

Herausgegeben von der

Schweizerisch-Deutschen Mission.

Basel 1913.

Inhalts-Verzeichnis.

A.

B.

T.

U.

V.

W.

Z.





Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

→ Gegründet im Jahre 1868. ←

„Wir müssen den Wunsch haben zu arbeiten und alle unsere Pflichten mit Freuden erfüllen, wenn wir wahrhaft glücklich sein wollen. Nur wer die Arbeit als einen Segen anerkennt, wird dies Erdenleben voll und ganz ausnützen können."

№ 1.	1. Januar 1913.	45. Jahrgang.

Neujahrs-Gruß.

Fröhlich Neujahr! allen Freunden
Mit warmem Druck der Hand,
Und Versöhnung mit den Feinden
So nur, sind wir Gott verwandt!
Haß, Feindschaft, Falschheit, Tücke
Alles, was sich nicht bewährt
Werft es hinter Euch zurücke;
Alles Böse sei verjährt!

Fröhlich Neujahr! allen Armen,
Warmes Kleid und täglich' Brot,
Gebt, Ihr Reichen, habt Erbarmen,
Lindert gern der Armen Not,
Jeder hart bedrängten Seele,
Darbend, still in Einsamkeit,
Daß ihr nie der Tröster fehle,
Hilf' und Rat zur rechten Zeit!

Fröhlich Neujahr! allen Kranken,
Mögen sie Genesung schauen!
Und die in Verzweiflung sanken,
Neuen Mut und Gottvertrauen!
Allen Traurigen und Müden,
Allen, die an Gräbern stehen,
Mög' im neuen Jahre Frieden,
Trost und Hoffnung auferstehen!

Fröhlich Neujahr! weit solls klingen
Ueber's Meer zum fernen Strand,
Soll zu unsern Lieben dringen,
Wie ein Gruß vom Heimatland;
Die nicht mit uns können tauschen
Händedruck und Liebesgruß,
Mög' sie freundlich dort umrauschen
Aus der Heimat unser Gruß!

Maria Kägi-Häusermann
Uster (Kt. Zürich, Schweiz).

Auf zu neuem Wirken!

So sind wir denn nun wieder einmal, im ewig gleichen Kreislauf der Dinge, an der Schwelle eines neuen Jahres angelangt. Wieder künden die vielen tausende von Glocken den Anbruch eines neuen Lebensabschnittes und wieder lebt in aller Menschen Herzen die bange Frage: Was wird das neue Jahr uns bringen? Ernst sind die Zeiten, ohne allen Zweifel; in jeder Form des Seins und Werdens tritt uns heute der Ernst der Dinge schärfer entgegen, als je zuvor. Der Mensch ist aber nicht zufrieden damit, zu wissen, was geschehen ist, zu wissen, was im Augenblick geschieht, er möchte auch die Zukunft durchdringen, möchte den schweren Schleier lüften, der das nahe sowie das fernere Land des „einstens einmal" vor unseren Blicken deckt. Ob dieser Wunsch Berechtigung hat, ob er von Nutzen für uns ist? Zweifellos ist es gut, wenn man den Weg kennt, den man geht oder gehen will, denn es kommen in jedem Menschenleben stockfinstere Nächte, von keinem Hoffnungslicht erhellt, von keiner Liebe erleuchtet, in denen man seinen Pfad durch dieses Erdental nur dann nicht verfehlt, wenn man ohne allen Zweifel weiß, wohin man pilgert. In dieser Beziehung ist ein Blick in die Zukunft von großem Nutzen für uns. Wir gewinnen einen sicheren Halt, wir bekommen einen Willen von Stein und Erz, der imstande ist, uns vorwärts zu bringen, dem Ziele entgegen, trotz aller feindlichen Macht und aller Widerstände. Der Wunsch, die Zukunft zu wissen, ist wohl so alt, wie die Menschheit selbst, aber ebenso alt ist auch die Gewißheit, daß es Menschenmacht nicht möglich ist, diesen Wunsch zu erfüllen. Die Dunkelheit der Zukunft in helles Tageslicht zu verwandeln vermag nur der, in dessen Händen die Fäden des Alls zusammenlaufen. Gott, der Allmächtige, der Allwissende und Allweise, ist unsere einzige Zuflucht, wenn wir etwas über die Zukunft wissen wollen; der Weg, den wir gehen müssen, das Gespräch mit Gott, das Gebet. Aus aufrichtigem Herzen kommend, wird ein Gebet nie unbeantwortet bleiben, wenn die Antwort selbst auch lange auf sich warten läßt. Unsere Sinne sind zu schwach, die Weisheit Gottes zu ergründen und, was uns oftmals enttäuscht, erweist sich letzten Endes als der höchste Segen, der uns zuteil werden konnte. Unumwunden werden wir aber auch alle zugeben, daß es durchaus nicht weise und gut für uns in unserem jetzigen, unvollkommenen Zustande wäre, die Zukunft in allen Teilen zu wissen. Die Welt würde in Stücke gehen durch dieses Wissen, alle Bande der Freundschaft und Liebe durch dieses Wissen zerstört und vernichtet werden, aus dem einfachen Grunde, weil wir in unserem Stückwerkdasein die einzelnen Tatsachen nicht verstehen könnten. Dazu gehört vollkommene, göttliche Weisheit, göttliches Wissen und Können. Das aber wird erst unser Teil sein, wenn wir in anderen Welten, ohne Ende, die herrlichen, uns verheißenen Fortschritte gemacht haben. Aus diesem Grunde darf auch der Wunsch, etwas über die Zukunft zu wissen, nicht in heißes, unstillbares Verlangen übergehen; wir müssen zufrieden sein mit dem, was uns ein allgütiger Vater und Gott zu rechter Zeit kund tut. Das wird uns auf alle Fälle genügen, auf unserem Lebenswege unser Ziel nicht zu verfehlen, sondern selbst in Trübsal und Pein auszuhalten und zu dem Throne der Gnade durchzuringen.

Wenn wir aber unser Teil dazu beitragen wollen, die Zukunft und das neue Jahr segensreich für uns zu gestalten, dann laßt uns einfach a r b e i t e n! Arbeiten in dem hehrsten, erhabensten Sinne des Wortes. Nur in guter, ehrlicher, aufrichtiger Arbeit liegt Segen, und durch zielbewußte Arbeit liegt ein großer Teil unserer Zukunft in unseren eigenen Händen. Wer einmal die Geschichte von Jean Paul Richter über seinen Greis in der Neujahrsnacht gelesen hat, und ich glaube, daß die meisten das haben, dem wird sie unaus-

löschlich im Gedächtnis haften bleiben. Wie diesem Jüngling, so stehen auch uns zwei Wege zur Verfügung, die wir gehen können, den, der schnell und schief, lautlos und mit Leichtigkeit hinabführt zum Verderben und der, der uns durch ehrliche, zielbewußte, treue Arbeit hinaufführt zu den höchsten Höhen ewigen Lichtes und aufrichtiger Freude. Welchen wollen wir gehen? Die Frage zu beantworten liegt bei einem Jeden selbst und stellt sich an jedem Neujahrstage mit besonderer Schärfe vor eines Jeden geistiges Auge. Die Krone des freien Willens, die uns Gott gegeben hat, kann uns zum Segen oder zum Verderben werden, wie wir wollen. Dem aber, der sich am Scheidewege zwischen Gut und Böse die Frage rechtzeitig vorlegt, welchen Weg er gehen will, welchem Ziele er Leib und Seele, Leben und Streben zu widmen gedenkt, wird es nicht schwer werden, den richtigen Pfad zu finden. Diesen dann zu gehen mit der ganzen Energie, deren ein starker Willen fähig ist, sollte unsere größte Bestrebung sein. Es ist leicht, eine Sache zu wählen, etwas schwerer, sie anzufangen, aber unendlich schwer, sie konsequent durchzuführen. Darum ruht auch Gottes reichster Segen und höchster Lohn auf dem, der folgerichtig und ehrlich, gewissenhaft und treu einer gerechten Sache zum Siege verhilft, führe der Weg auch durch die tiefsten Leiden und dunkelsten Seelenqualen. Aufrichtige, ehrliche Arbeit schafft innere Freude, die kein Mensch rauben kann. Arbeit ist der größte Segen, den uns Gott geben kann. Zola hat in einem seiner Romane, mit der ganzen unerbitterlichen Konsequenz, deren er fähig war, geschildert, wie ein Mensch ohne Arbeit von Stufe zu Stufe sinkt, um endlich sein Leben im schrecklichen Wahnsinn zu beschließen. Wenn dieses auch nicht immer in gleichem Maße zutrifft, so werden wir doch unter denen, die die Arbeit scheuen, niemals ein wirklich frohes, aufrichtig freudiges Gesicht zu sehen bekommen. Nein, die freudigsten Gesichter finden wir unter denen, die hart um ihr tägliches Brot zu kämpfen haben, die vielleicht genötigt sind, tagaus, tagein, von morgens bis in die sinkende Nacht, in der Werkstatt zu stehen, denen aber dabei die Arbeit ein Genuß ist. Man muß es nur lernen, der Arbeit Geschmack abzugewinnen, um zu erfahren, welche Genugtuung ein ehrlich und treu vollbrachtes Wirken gewährt. Es gibt einen untrüglichen Maßstab um zu entscheiden, ob eine Freude gerecht oder ob sie es nicht ist. Wahre Freude hält an! Selbst nach Jahren noch freut man sich in der Erinnerung an ein gut gelungenes Werk, an eine ehrlich vollbrachte Tat. Freude aber, die aus Vergnügungen erwächst, wie sie die Welt uns bietet, löst nach kurzer Zeit Widerwillen und Ekel in unserem Herzen aus. Wahre Freude soll nach Gottes Wort teuer erkauft werden! Sechs Tage sollst Du arbeiten und alle Deine Werke tun, aber am siebenten Tage ist der Ruhetag! Freude meint nicht Vergnügungen nach der Welt Weise suchen, sondern die schönen Harmonien der Seele auslösen, die Gefühle erwecken, daß man sich dazu aufschwingen könnte, die ganze Welt als Brüder zu umarmen. Schiller muß die wahre Freude empfunden haben, als er seinen Hymnus auf die Freude geschrieben hat. Ehrliche Freude ist die Frucht ernster, angestrengter Arbeit, unehrliche die, die leicht und diebisch, Gottes Wort entgegen, auf Schleichwegen und oftmals wider besseres Wissen, erlangt worden ist. Da erkennen wir denn wieder den Wert ehrlicher Arbeit, wo wir auch stehen mögen.

Vergessen wir nicht, daß wir nicht alle gleiche Plätze in Gottes Welt einnehmen können, ebenso wenig, wie in einer Uhr jeder Teil die Feder sein kann. Wie aber in eben dieser Uhr ein jedes Stiftchen von gleich wichtiger Bedeutung für das gute Gangwerk ist, wie die Triebfeder, so hat auch jeder Mensch auf seinem Posten ein Werk zu tun, das für den guten Gang von Gottes Werk und Kirche nötig ist. Es muß Federn geben, die das Werk treiben, es muß aber auch Räder geben, die getrieben werden. Die Hauptsache

dabei ist, daß ein jeder Mensch fühlt, warum er an diesem oder an jenem Platze steht und seine Arbeit als die höchste Aufgabe betrachtet, die ihm gestellt ist. Im Kleinsten treu zu sein, ermöglicht uns erst den Erfolg, macht uns erst fähig, höhere Stellungen zu bekleiden. Nicht murren und nicht klagen, wenn etwas nicht ganz nach unserem Willen geht, nicht verzweifeln, wenn die Schwierigkeiten sich auch gleich Bergen vor uns auftürmen. Vorwärts, nur vorwärts mit Gott! Vertrauen auf ihn, Vertrauen auf unsere ernste Arbeit in seinem Dienste wird uns zu erfolgreichen Menschen machen. Je größer dabei die Schwierigkeiten waren, die wir zu überwinden hatten, umso größer wird unser Erfolg sein.

Und unter Arbeit verstehen wir nicht nur unsere beruflichen Pflichten. Nein, wir haben auch eine große, herrliche Arbeit im Weinberge des Herrn zu erfüllen. Laßt uns an der Schwelle dieses neuen Jahres ein Bittgebet emporsenden zu dem Allmächtigen, daß er unsere Kräfte stählen möge im Kampfe für das Gute, gegen das Böse! Laßt uns den Entschluß fassen, unserem glorreichen Werke im neuen Jahre zu weiterem Erfolge zu verhelfen! Wir wollen uns bestreben, immer weitere Kreise zu einer Prüfung und Anerkennung der Wahrheit zu veranlassen!

Dazu aber gehören vor allem Männer und Frauen der Tat. Es gibt genug von denen, die sagen: „Dies und jenes muß getan werden", dabei aber vor jedem weiteren Schritte, vor der wirklichen Tat, zurückschrecken. Wir aber, als Heilige der letzten Tage, wollen einen Schritt weiter gehen und das tun, was erst Nutzen bringt, wir wollen den Willen zur Tat pflegen, damit in Gottes Weinberge auch die Werke getan werden mögen, die die Lehren bewahrheiten.

Die Welt achtet und ehrt Männer und Frauen der Tat! Laßt uns dies eingedenk sein an der Schwelle dieses Neuen Jahres und in seinem Laufe, wenn sich im ewigen Wechsel wieder Tag an Tag reiht, beweisen, daß wir Gottes erhabene Lehre in unserem Herzen nicht nur geistig, sondern auch tatkräftig hegen! Dann wird vieles von der dunklen Zukunft aus unserem Leben genommen sein; wir werden einen Halt haben in unserem Dasein, eine Stütze, die uns nicht fallen läßt und der Lohn wird sein: Ein seliges Ende in Jesu Christo!

J. E. Hübner.

Der Abfall vom wahren Christentum.

„Das Land ist entheiligt von seinen Einwohnern, denn sie übertreten das Gesetz, ändern die Gebote und lassen fahren den ewigen Bund." (Jesaias 24:5.)

Die Leser des Stern, welche nicht zur Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage gehören, werden bemerkt haben, daß unsere Glaubensansichten sehr verschieden sind von denen, die von den orthodoxischen Gemeinschaften gehalten werden. Dies ist besonders zutreffend in bezug auf unsere Ansichten bezüglich der Vaterschaft Gottes, des erlösenden Opfers des Heilandes und in betreff der ersten Prinzipien des Evangeliums, welches er zur Erde brachte, und die zur Erlangung der Seligkeit absolut notwendig sind, nämlich Glaube, Buße und Taufe durch Untertauchung im Wasser und die Taufe des Heiligen Geistes, in betreff unserer Kirchenorganisation und den Beamten der Kirche und deren Pflichten, unsere Stellung zu den geistigen Gaben, welche den Gläubigen folgen sollten, wie z. B. die Gabe der Heilung, die Sprache in Zungen, die Prophezeihung usw.

Man wird leicht ersehen können, daß, obgleich diese Lehren nicht in Uebereinstimmung mit denen sind, die heute in den Kirchen gelehrt werden,

sie dennoch die Lehre des Meisters sind, die er zu seiner Lebenszeit hier auf Erden verkündigte, vor mehr denn achtzehn Jahrhunderten.

Es mag dem, der mit der Geschichte des Altertums und des Mittelalters nicht bekannt ist, höchst fremd und eigenartig erscheinen, daß so etwas wie die Wiederherstellung des Evangeliums einen Platz in den Prophezeihungen der Schrift und der Weltgeschichte haben könnte, und daß sich so etwas wie die Erscheinung eines himmlischen Boten mit der Fülle des ewigen Evangeliums, wie die Mormonen behaupten, zugetragen haben könnte. Wohl wahr, es existieren heute sehr viele Kirchen, in denen sich aufrichtige, rechtschaffene und gute Leute befinden; aber wir haben nur zu oft gesehen, daß diese Gemeinschaften in ihren Lehren, im Geiste und im Leben, der früheren Kirche des Heilandes sehr wenig ähneln. Diese Tatsache tritt um so schroffer hervor, als wir bemerken, daß die hunderten von Kirchen und Gemeinschaften in ihren Glaubensansichten untereinander nicht übereinstimmen und aber doch behaupten, die Kirche des gekreuzigten Erlösers zu sein. Und wenn man dann bedenkt, daß es der Zweck der Organisation der Kirche war, alle Menschen zu einem Glauben zu führen, und daß nur ein Herr, ein Glaube und eine Taufe sein sollte, so wird die Tatsache schon klarer, daß ein Abfall stattgefunden haben muß.

In kurzem, man verließ den Glauben, der einst den Heiligen von dem Sohne Gottes gegeben wurde. Der Heiland gab den Evangeliumsplan, zu einfach in Form für manche, zu schwer in Ausführung für andere und von allen, die ihn annehmen, gewisse Opfer der Selbstverleugnung verlangend. Allmählich verschwand die ursprüngliche Gestalt des Planes und so wie im Laufe der Zeit die Jahrhunderte in die Vergangenheit rollten, konnte man in den bestehenden Lehren die des Heilandes kaum wieder erkennen. Die Menschen verließen den schmalen Weg, den der Heiland ihnen gewiesen, welcher steil und stellenweise dornig und schwer zu wandeln war; sie schlugen einen Seitenweg ein, der anstatt sie aufwärts zu bringen, auf ein großes, ebenes Gefilde führte, ein Weg, der in einer ganz andern Richtung, ja in der entgegengesetzten von dem ersteren leitet.

Zu dem, der an dem leeren Bekenntnis des Glaubens festhält mag diese Beschreibung der Zustände als übertrieben erscheinen, aber die Geschichte und Logik bestätigt sie soviel mehr.

Kaum hatten die Apostel, denen der Herr die Fortführung seines Werkes übertrug, ihr Auge im Tode geschlossen, als auch schon das Geheimnis der Sünde und Uebertretung sein Werk begann. Von Verführern, welche selbstsüchtig waren, wurden die Lehren der Kirche verdreht, um ihren eigenen Zwecken anzupassen und die Kirche und die Beamten derselben gebraucht oder mißbraucht, um ihre Pläne zur Ausführung zu bringen. Die Verkündigung des Evangeliums gestaltete sich zu einem Gelderwerb, Menschen machten ein Gewerbe daraus, wählten es zu ihrem Beruf, wogegen der Sohn Gottes seinen Jüngern befahl, seine Botschaft frei und umsonst zu verkündigen, oder wie Paulus es ausdrückt, „daß er seine Freiheit im Evangelium nicht mißbrauche.“ (I. Kor. 9: 18.) Die Sache verschlimmerte sich noch, als in der Zeit der Regierung des Kaisers Konstantin in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts den Heiden Geld angeboten wurde, um sie zum Uebertritt zum Christenglauben zu bewegen. Es wurde noch ärger, als später katholische Priester, die vorgaben Diener des Menschensohnes zu sein, Ablaß und Vergebung der Sünden für Geld verkauften. Dies war einer der Gründe, welcher Martin Luther bewegte, sich von der Mutterkirche loszureißen. Wie Mosheim und andere große Geschichtsschreiber berichten, wurden in dieser Weise sehr große Geldsummen erlangt.

Die Organisation der Kirche wurde verändert, verstümmelt, so gestaltet, daß man unmöglicherweise die Organisation der Kirche Jesu Christi darin erblicken konnte. Die Apostel, welche das Hauptquorum der Kirche bildeten, wurden vom Heilande berufen und eingesetzt und nachdem Judas der Verräter sich erhängt hatte, wurde Matthias an seiner Stelle erwählt, so daß das Quorum wieder vollständig wurde. Aber nachdem die Apostel in das Märtyrergrab gelegt wurden, hören wir von keinen neuen Aposteln. Die Bischöfe der einzelnen Gemeinden schwangen sich zur Herrschaft auf, die natürlich von der Größe und dem Ansehen ihrer Gemeinde abhing. So kam es denn, daß der Bischof von der damaligen Hauptstadt der Welt bald alle andern Genossen an Macht und Ansehen übertraf und der Papst wurde. Paulus hatte gesagt, daß die Apostel immer in der Kirche bleiben sollten, bis daß wir zu einerlei Glauben hinankommen und zur vollkommenen Erkenntnis des Sohnes Gottes.

Die anderen Beamten der Kirche, wie Aelteste, Priester, Evangelisten, Hirten und Lehrer verschwanden bald und mit ihnen die reine Lehre des Evangeliums.

Die Gesetze des großen Gesetzgebers wurden entweder verändert oder abgeschafft, obgleich er gesagt hatte, daß die Befolgung derselben zur Erlangung der Seligkeit unbedingt notwendig sei und daß kein Titel noch Teil von denselben verändert werden sollte.

Die Taufe durch Untertauchen, im Sinnbilde des Begräbnis des Heilandes, nahm andere Formen an. Man besprengte den Täufling mit einigen Tropfen Wasser, glaubend, daß dies genügend sei. Und solch eine Taufe, wenn sie überhaupt Taufe genannt werden kann, war und ist zwecklos, denn niemand kann in das Reich des Vaters gelangen, es sei denn, daß er in der vom Herrn vorgeschriebenen Weise zur Türe eingeht.

Sämtliche Lehren des Sohnes Gottes wurden verändert und mit denselben verschwanden auch die Segnungen nnd Gaben, deren sich die Christen früherer Tage erfreut hatten.

Dieser große Abfall war vom Heiland und seinen Aposteln vorausgesehen und wir wollen hier einige Schriftstellen anführen, welche hierauf Bezug haben.

Jesus sagte: „Alsdann werden sie euch überantworten in Trübsal und werden euch töten. Und ihr müsset gehasset werden um meines Namens willen von allen Völkern. Dann werden sich viele ärgern und werden sich unter einander verraten und werden sich untereinander hassen. Und es werden sich viel falsche Propheten erheben und werden Viele verführen. Und dieweil die Ungerechtigkeit wird überhand nehmen, wird die Liebe in Vielen erkalten.“ (Math. 24: 9—12.)

Paulus sagte: „Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschied werden unter euch kommen greuliche Wölfe, die der Heerde nicht verschonen werden. Auch aus euch selbst werden auferstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen.“ (Apostelgeschichte 20: 29—30.)

„Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset, von dem der euch berufen hat in die Gnade Christi auf ein ander Evangelium; so doch kein anderes ist, außer daß etliche sind, die euch verwirren und wollen das Evangelium Jesu Christi verkehren.“ (Galater 1: 6—7.)

„Denn es wird eine Zeit sein, da sie die heilsame Lehre nicht leiden werden, sondern nach ihren eigenen Lüsten werden sie ihnen selbst Lehrer aufladen nachdem ihnen die Ohren jücken; und werden die Ohren von der Wahrheit wenden und sich zu den Fabeln kehren.“ (2. Thim. 4: 3—4.)

„Aber der Zukunft halber unsers Herrn Jesu Christi und unserer Versammlung zu ihm bitten wir euch lieben Brüder, daß ihr euch nicht bald bewegen lasset von eurem Sinn, noch erschrecken, weder durch Geist noch durch Wort, noch durch Brief, als von uns gesandt, daß der Tag Christi vorhanden

sei. Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise, denn er kommt nicht, es sei denn, daß zuvor der Abfall komme und geoffenbart werde der Mensch der Sünde, das Kind des Verderbens." (2 Thess. 2: 3—4.)

Petrus prophezeite: „Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volke wie auch unter euch sein werden, falsche Lehrer, die neben einführen werden verderbliche Sekten und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammnis. Und viele werden nachfolgen ihrem Verderben; um welcher willen wird der Weg der Wahrheit verlästert werden. Und durch Geiz mit erdichteten Worten werden sie an euch Gewinn suchen; welchen das Urteil von lange her nicht säumig ist und ihre Verdammnis schläft nicht." (2. Petri 2: 1—3.)

Mein Führer.

(Aus dem Tagebuche eines jungen Mannes.)

„Ich will mein Vaterland und meine Profession ehren, meine Eltern und mich selbst respektieren und so ehrlich und rechtschaffen gegen meine Mitmenschen sein, wie ich erwarte, daß dieselben gegen mich sind. Ein Mann will ich sein, welcher Einfluß und Achtung hat, wo immer er auch geht.

Die Erwartung meines Lohnes will ich auf die feste und allein sichere Grundlage getaner Dienste bauen und willig sein, den Preis des Erfolges in ehrlichem Bestreben zu zahlen. Meine Arbeit als eine Gelegenheit zu betrachten, die mit Freuden ergriffen werden muß, und nicht als eine mühselige Sklaverei, zu erdulden.

Ich will nie vergessen, daß der Erfolg von mir selbst abhängt, in meinem eigenen Gehirn und meiner Entschlossenheit liegt. Daß Schwierigkeiten kommen, weiß ich wohl, auch will ich ihnen nicht ausweichen, sondern meinen Weg durch dieselben hindurch kämpfen. Schwere Erfahrungen werde ich als Kapital für künftige Kämpfe betrachten.

Mit Herz und Sinn will ich mich dem Zwecke meines Hierseins und meiner Arbeit widmen. Immer will ich optimistisch sein und an der sonnigen Seite des Lebens wandeln und andere Leute ermuntern. Unwillen und Mißmut durch Freundlichkeit und Zweifel durch starke Ueberzeugung verdrängen und anstatt Reiberei, ein freundliches, gefälliges Wesen zu pflegen.

Ich habe beschlossen, in meinem Geschäft gründlich zu sein und dasselbe zu studieren und alle Einzelheiten desselben zu meistern. Mein Gehirn bei meiner Arbeit zu gebrauchen und System und Methode in meiner Arbeit zu haben. Niemals müßig zu sein, sondern immer etwas Nützliches zu tun. Die Tage zu hüten und zu schätzen wie ein Geizhals das Gold, und jede Stunde so anzuwenden, daß sie mir Dividenden, ein größeres Wissen oder eine gesunde Erholung einbringt.

Meine Gegenwart und Zukunft frei von Schulden zu halten und die Gesundheit meines Körpers, sowie auch den Frieden meiner Seele, als ein sehr kostbares Besitztum zu bewahren.

Endlich will ich redlich wie ein Mann durchs Leben gehen und die Freuden desselben richtig ergreifen und ausnützen. Nichts ernstlicher zu bekämpfen denn meine eigenen Schwachheiten und mich bemühen, im wahren Sinne des Wortes als Gentleman und Christ zu wachsen. So daß ich zuvorkommend gegen alle Menschen sein kann, getreu zu Freunden und treu zu Gott und während meines Hierseins den Lebensweg meiner Mitmenschen verschönern und erleichtern mag."

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

No 1.	Basel, 1. Januar 1913.	45. Jahrgang.

Zum Neuen Jahr.

Wenn vom hohen Turme her, Glockenton die Geburt des Jahres Neunzehn Hundert und Dreizehn verkündet, und die Erde festlich geschmückt in glitzernden Schnee gehüllt ist, ziehen in raschem Wechsel mannigfaltige Gedanken durch die Seele des Menschen. Die Vergangenheit taucht noch einmal auf, mit allen ihren Freuden und Leiden, Erwartungen und Enttäuschungen. Kummer und Sorge mögen ihre demütigende Wirkung nicht verfehlt haben; Freude und Glück haben das Herz vielleicht bewegt, sich stolz zu erheben.

Was aber auch immer die Vergangenheit gewesen sein mag, heute schaut Alles frohen Mutes in die Zukunft und erwartet Heilung der Schmerzen und Erfüllung der Wünsche des bangen Herzens.

Ein Rückblick auf das verflossene Jahr zeigt uns vielleicht manch eine Gelegenheit, welche wir unbeachtet vorübergehen ließen und ermahnt uns, daß die Mühle nie wieder mit dem Wasser mahlen wird, welches talabwärts geflossen ist.

Die Erfahrungen der Vergangenheit sollten uns zur Lehre und zum Fortschritt dienen; durch sie sollten wir bessere Männer und bessere Frauen werden und sollten jeden Tag und jede Stunde als eine goldene Stunde, besetzt mit sechzig kostbaren Diamanten und Perlen, betrachten. Keine Gelegenheit unsern Mitmenschen Gutes zu tun, und uns selbst zu verbessern und zu veredeln, sollten wir entschlüpfen lassen. Uud wenn wir lernen werden, daß unsere heutige Tat das Fundament der Zukunft ist, so werden wir mehr von unseren gerechten Wünschen und Träumen in Erfüllung gehen sehen. Lasset uns daher so leben, daß wir an jedem Tage unser Möglichstes, unser Bestes tun, „im Lichte wandeln, wie er im Lichte ist", und jeder Tag unseres Lebens wird ein Segen für uns sein, und uns näher dem großen weißen Throne bringen, ja näher unserem Gott!

Das Neue Jahr eröffnet sich mit den glänzendsten Aussichten für die Heiligen der letzten Tage. Nie ist seit der Gründung der Kirche solch Fortschritt zu verzeichnen gewesen. Von allen Teilen der Erde kommen die Berichte, daß der Herr die Bestrebungen der Aeltesten mit Erfolg krönt. Tausende von aufrichtigen Seelen haben sich in den letzten zwölf Monaten der Kirche angeschlossen und auf viele andere hat die Botschaft des Mormonismus solch einen Eindruck gemacht, daß sie sich vom Irrtum wandten und die Lehre des wiedergeoffenbarten Evangeliums untersuchen. Der Geist der Toleranz und Religionsfreiheit macht sich immer mehr bemerkbar, und man ist willig, seinen Mitmenschen die Rechte zuzustehen, die man für sich selbst verlangt.

Gewiß gibt es noch törichte, verblendete Leute, welche sich der Verbreitung des Lichtes der Wahrheit entgegenstellen. Satan, die alte Schlange, hat noch Macht und arbeitet, schon seit Anbeginn der Welt, um die Pläne des Allmächtigen zu vereiteln. Wenn Sünde und Ungerechtigkeit im Herzen der Menschen überwunden sein wird, dann erst wird der Widersacher machtlos und gebunden sein.

Mögen die Menschen bald einsehen, daß dies das Werk Jehovas ist und daß keine Zunge der Verleumdung oder selbst alle Macht der Finsternis nicht im stande sein wird, dem Fortschritte dieses Werkes Einhalt zu gebieten. Der Gott des Himmels hat gesprochen, und wieder einen Propheten erweckt! Segen und Heil bringend wird dies Werk wachsen und zunehmen bis alle Völker der Erde im Lichte der Wahrheit wandeln werden.

Möge der Herr den Sündern eine Gelegenheit zur Buße geben und die Umnachteten erleuchten, daß sie sein Werk und seine Diener im rechten Lichte erkennen mögen! Möge bald der Tag erscheinen wenn Friede auf Erden herrscht und Gerechtigkeit im Herzen der Menschen wohnt!

Elbert Hubbard und die Mormonen.

Elbert Hubbard, welcher von vielen als der bekannteste amerikanische Schriftsteller betrachtet wird, veröffentlichte vor kurzem einen Artikel über die „Mormonen". Herr Hubbard ist in Salt Lake City gewesen und hat in der „University of Utah" und in dem großen Mormonen-Tabernacle vor tausenden von Zuhörern Vorträge gehalten. Während seines Aufenthaltes in der genannten Stadt wurde er mit den Leitern der Kirche und vielen hervorragenden Männern des Staates bekannt. In seiner angenehmen, von ihm so charakteristischen Weise schreibt er von seinen Eindrücken, die er von Utah und den Mormonen gewann.

„Das große Salt Lake-Tal ist für hunderte von Meilen oder mehr, ein wirklicher Garten Eden. Solche Ernten von Heu, Getreide, Gemüse, Melonen, Aepfel, Pflaumen, Trauben und anderen Früchten sind nur in wenigen Plätzen in der Welt zu finden. Das, was dies Tal wie eine Rose blühen machte war die Arbeit der Mormonen — der Mormone ist ein Arbeiter von großer Geduld und Ausdauer und mit derselben verbindet er einen Glauben und eine Beharrlichkeit, welche wirklich bewunderungswürdig ist."

Herr Hubbard weist hin auf die Geschichte des Mormonenvolkes und spricht mit aufrichtiger Verehrung von Brigham Young.

„Brigham Young war ein großer und guter Mann; er hatte das Gehirn eines Propheten und die Seele eines Sehers. Er sah vor sich eine öde Wüste; aber im Geiste sah er dieselbe in schönstem Kleide der Natur, grünend und blühend prangen und sah wohlhabende, glückliche Leute in dem Tal. Er schlug den Fels der natürlichen Erwerbsquellen und das Wasser sprudelte hervor; nicht nur in poetischem Sinne, sondern auch in Wirklichkeit.

Er war ein Ingenieur, welcher die künstliche Bewässerung in Amerika auf eine wissenschaftliche Basis brachte. Zu den Leuten sagte er: „Wenn ihr Gold suchen wollt, so werden nur einige von euch reich werden. Wenn ihr aber das Land bebaut und Gemüse und Obst zieht, so werdet ihr alle wohlhabend werden und die Bergleute speisen".

Ganz Utah und noch viele andere seiner Schuldner genießen heute die Früchte seiner Arbeit; vergessen aber oftmals, daß sie ihm dieselben zu verdanken haben.

Laßt uns nun endlich einmal ehrlich sein! Sind diese Leute nicht lange genug belogen und bescholten worden? Sollen wir als Nationen von Lügnern dastehen?

Wenn wir die Mormonen verdammen, sollten wir nicht, im Namen aller Vernunft, das Gute anerkennen und schätzen, was sie getan haben? O ihr kirchlichen, übertünchten Gräber voller Totengebeine, sprechet lang und laut von dem Guten, welches ihr den Menschenkindern erwieset und laßt uns sehen, wie es sich zu den Werken Brigham Young's verhält!"

Herr Hubbard geht dann auf die Einzelheiten der Institution der Polygamie ein und sagt:

„Unter den Mormonen ist Polygamie eine Sache der Vergangenheit. Keine Vielehen werden von der Kirche geschlossen oder von derselben oder dem Staate gut geheißen."

Zum Schlusse bemerkt Herr Hubbard:

„Die Mormonen sind Leute, welche ein aktives, fleißiges, nützliches Leben führen mit einem steten und immerwährenden Wunsche, sich selbst und andere zu verbessern.

„Was für Leute sind die Mormonen eigentlich?" frug ich einen Banquier in Salt Lake City, welcher nicht zu der Mormonenkirche gehörte. Und ich erhielt zur Antwort: „Nun, alles was ich sagen kann ist, daß, wenn die Mormonen Geld haben wollen, können sie es bei mir bekommen."

Die Geschichtsschreiber und der Abfall.

Mosheim sagt in seiner „Kirchengeschichte" in betreff des zweiten Jahrhunderts nach Christo:

„Die christlichen Bischöfe vermehrten die heiligen Gebräuche, damit ihnen die Juden und Heiden freundlicher gesinnt würden."

„Daher hat ein großer Teil der christlichen Institutionen in diesem Zeitalter sogar das Aussehen heidnischer Geheimnisse."

„Die edle Einfachheit und majestätische Erhabenheit der christlichen Religion ging dadurch verloren oder wurde wenigstens geschwächt, als diese Philosophen sich anmaßten, ihre Dogmen mit derselben zu vereinigen und Glauben und Frömmigkeit unter die Herrschaft menschlicher Vernunft zu bringen."

Vom dritten Jahrhundert sagt er: „Alle Monumente dieses Jahrhunderts, die uns überliefert worden sind, zeigen, daß eine große Vermehrung der Ceremonien stattgefunden hat. Die Taufe wurde zweimal im Jahr öffentlich vollzogen und zwar an Solchen, die eine lange Vorbereitung und Probezeit bestanden hatten. Keine Personen wurden zu dem heiligen Taufbecken zugelassen, bis der Geisterbeschwörer durch eine feierliche und peinliche Form erklärt hatte, daß sie von der Knechtschaft des Fürsten der Finsternis frei und nun Diener Gottes seien."

Vom vierten Johrhundert sagt er: „Die christlichen Bischöfe führten mit nur ganz geringen Veränderungen, jene Gebräuche und Institutionen, durch welche früher die Griechen, Römer und andere Nationen ihre Ehrfurcht gegen ihre eingebildeten Götter kund gaben, in den christlichen Gottesdienst ein."

Vom fünften Jahrhundert ist gesagt: „Die abergläubischen Meinungen und menschlichen Erdichtungen, durch welche die Religion schon sehr gehemmt ward, vermehrten sich bedeutend. Die Hilfe verstorbener Heiligen wurde von einer großen Menge angerufen, und Niemand trat gegen diese Absurdität auf. Die ganze christliche Kirche war in diesem Jahrhundert voll von diesen schändlichen Erdichtungen."

Vom sechsten Jahrhundert sagt er: „Da die Schranken der ursprünglichen Einfachheit und Wahrheit einmal gebrochen waren, verschlimmerte sich der Zustand der Theologie immer mehr; die Menge unreiner und abergläubischer Zutaten zur Religion Christi ist beinahe unbeschreiblich."

„Während diesem (dem siebenten) Jahrhundert lag die wahre Religion unter einer vernunftlosen Masse von Aberglauben begraben und war nicht im Stande, ihr Haupt zu erheben. Die früheren Christen verehrten nur Gott und

seinen Sohn, aber die sogenannten Christen in diesem Jahrhundert verehrten das Holz eines Kreuzes, die Bildnisse heiliger Männer und Gebeine von zweifelhaftem Ursprung."

Wesley erklärt, daß die Ursache, warum die Gaben nicht mehr in der Kirche sind, sei: „Weil die Liebe in Vielen erkaltet ist und die Christen wieder Heiden geworden sind und nur eine tote Form übrig geblieben ist." (Siehe Vol. I, Predigt 94.)

Smith's Biblisches Wörterbuch (Seite 163) sagt: „Wir müssen nicht erwarten, daß die Kirche der Heiligen Schrift wirklich in ihrer Vollkommenheit auf Erden bestehe. Sie wird weder in all den Bruchstücken des Christentums, zusammengenommen, noch weniger in einem dieser Bruchstücke so vollkommen gefunden."

Dr. Adam Clark sagt in seinem Kommentar (Seite 452) über das vierte Kapitel des Epheser-Briefes: „Alle diese Beamten und die Gaben, welche ihnen erteilt wurden, wurden von dem großen Haupt der Kirche als notwendig betrachtet zum vollkommenen Unterricht in den Lehren des Christentums. Dieselben Beamten und Gaben sind noch notwendig, und Gott gibt sie, aber sie kennen ihre Plätze nicht."

Roger Williams weigerte sich, noch länger als Pastor der ältesten Baptisten-Kirche in Amerika zu funktionieren, aus dem Grunde: „weil es keine richtig konstitutionierte Kirche auf der Erde gibt, noch irgend eine autorisirte Person, um in einer Verordnung der Kirche zu amtieren, noch kann es solche geben, bis das große Haupt der Kirche, dessen Wiederkunft ich suche, wieder neue Apostel schickt." (Siehe „Picturesque Amerika", page 502.)

„Bis jener große Tag des Herrn kommt, können wir, laut dem prophetischen Wort, keine allgemeine Rückkehr zu dem ursprünglichen Evangelium oder eine Wiederbringung des Reiches Gottes in seiner ursprünglichen Form erwarten." („Wiedergebrachtes Christentum", Alexander Campbell, Seite 181.)

Trachtet nach dem Noblen.

Alles Gute gehört zu dem Evangelium Jesu Christi und als Heilige der letzten Tage haben wir gelernt, daß wenn Dinge tugendhaft, liebenswürdig oder von gutem Rufe oder lobenswert sind, wir nach denselben trachten. Der Geist Gottes wird nicht in unreinen Tempeln wohnen, noch mit lügenden Zungen verweilen. Wenn wir uns des Heiligen Geistes zu erfreuen wünschen, und jenen himmlischen Frieden und Trost bringenden Einflüssen desselben, dann muß unser Gespräch so rein und frei von Zank und Uebelreden sein, wie unser Körper von den befleckenden Degredationen der Sünden der Welt.

Lasset uns bedenken, daß „wenn nimmer Holz da ist, so verlischt das Feuer und wenn der Verleumder weg ist, so hört der Haber auf" (Sprüche 26: 20). Lügen und unbeachtete Worte der Verleumdung sind wie Holz auf's Feuer getan. So wie die Flamme ohne Brennmaterial verlöschen würde, so würden viele unserer Sorgen und Unannehmlichkeiten aufhören, wenn jede Person für sich selbst fest beschließen würde, alle Gedanken der Verleumdung und des Uebelredens zu vermeiden. Die Heiligen der früheren Tage wurden ermahnt: „So sich jemand unter euch lässet dünken, er diene Gott und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern täuschet sein Herz, deß Gottesdienst ist eitel." (Jakobus 1: 26).

Diese Ermahnung bezieht sich auch auf uns mit gleicher Wichtigkeit. Lasset uns dies eine nie vergessen, daß wenn wir unser eigenes Glück vermehren und Leben verlängern wollen, wir die Schwachheiten unseres Nachbarn ver-

gessen müssen. Ja, die Verleumdung vergessen, welche wir gehört haben, ebenso die Versuchungen und das Fehlerfinden, und ein wenig über den Grund nachdenken, welcher diese hervorbrachte. Wir müssen die Eigenartigkeiten unserer Freunde vergessen und nur an deren gute Eigenschaften denken, welche wir lieben. Wir müssen allen persönlichen Streit oder Geschichten, welche wir gehört haben, vergessen. Vielleicht hörten wir sie nur durch Zufall, und wenn wir dieselben wiederholen, würden sie tausendfach größer erscheinen, denn sie wirklich sind. Lasset uns so weit wie möglich alle Unannehmlichkeiten des Lebens entfernen; daß dieselben kommen werden ist sicher; aber durch Erinnerung und Besprechung werden dieselben nur noch größer; und die beständigen Gedanken an Taten, welche nichtswürdig und schlecht sind, müssen noch als bedeutend schlimmer bezeichnet werden. Wenn wir Haß und üble Gedanken im Herzen hegen, werden uns dieselben dem Schlechten und Bösen und Unedlen im Leben nur näher bringen. Lasset uns alles Unangenehme von gestern vergessen und nicht geschehen sein lassen und den heutigen Tag klar und rein antreten und auf dem neuen weißen Blatte nur der süßen Erinnerung halber, die Dinge schreiben, welche lobenswert und liebenswürdig sind.

Die Person, welche dem Evangelium in der richtigen Weise Gehorsam geleistet hat, indem sie zur rechten Türe eingegangen ist, hat die Gabe des Heiligen Geistes empfangen und wird so lange sie lebt beständig größerer Weisheit und einem besseren guten Leben entgegengehen. In gewissem Sinne sind die Menschen die Architekten ihrer eigenen Seligkeit und ihres Fortschrittes. Und wenn die Dinge in diesem Lichte betrachtet werden, dann gestalten sich die Handlungen der Menschen zu wichtigen Faktoren in ihrem Leben und kleine Dinge sind unbedingt und überaus notwendig, um wahren Charakter zu bilden und zu verbessern. Wie wichtig ist es daher, allem Guten und Noblen und Edlen und allem Lobenswerten zuzustreben.

Elenore F. Stelter.

Was wird aus mir werden?

Ein wohlbekannter Pfarrer, welcher kürzlich durch seine Verwandten mit den Lehren der Kirche Jesu Christi bekannt wurde und dieselben als Wahrheit erachtete, stellt an seine Verwandten die wichtige Frage: Was wird aus mir werden? Er glaubt nämlich an das wiederhergestellte Evangelium, meint aber, daß er dasselbe nicht wohl annehmen könne, da er sich jetzt in seinem 78. Lebensjahre befinde und sein Leben im Pfarramte zugebracht habe. Er predige jetzt noch dreimal in jeder Woche, jedoch lehre er nichts, was nicht mit dem sogenannten Mormonismus in Uebereinstimmung sei. Er sei zu alt, seinen früheren Glauben zu verlassen und den der Heiligen der letzten Tage anzunehmen. Daher die Frage, was aus ihm werde. Dieselbe ist von Präsident Jos. F. Smith in der „Era“ folgendermaßen beantwortet:

„In Beantwortung der Frage: Was soll aus mir werden?, lasset es gesagt sein, daß jede Person ihren Lohn bekommen wird, für das Gute, welches sie getan. Lasset aber nicht außer Sicht, daß alle Segnungen, die wir in diesem Leben oder im zukünftigen empfangen, die Folgen unseres Gehorsams zu solchen Gesetzen sind, auf denen sie begründet. Die Freundlichkeit, mit welcher der betreffende Prediger dem Werke des Herrn und seinen Dienern entgegenkam, wird nicht vergessen werden, sondern wird ihm sicherlich die verheißene Belohnung bringen.

Es gibt aber viele Segnungen, welche nur durch Gehorsam zu dem Evangelium und durch die Annahme des Priestertums, welches der Vater wieder auf Erden zu seiner Kirche gegeben hat, empfangen werden können.

Jeder, der die Wahrheit erkennt, wird sie daher in entweder diesem oder dem zukünftigen Leben annehmen und nicht bis er dies getan hat, kann er alle Segnungen erlangen oder beanspruchen. Je früher dieser Prediger die Wahrheit annimmt, desto früher wird er zu diesen Segnungen berechtigt sein; und so er es vernachlässigt, die Gesetze, von welchen er weiß, daß sie Wahrheit sind, in diesem Leben anzunehmen, so ist es selbstverständlich, daß er dadurch Nachteile erfahren wird, die ihm tiefes Bereuen verursachen werden."

„Und ich sah einen Engel fliegen, mitten durch den Himmel, der hatte ein ewig Evangelium zu verkündigen denen, die auf Erden wohnen und allen Heiden und Geschlechtern und Sprachen und Völkern;

Und sprach mit großer Stimme: „Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit seines Gerichts ist kommen und betet an, den, der gemacht hat Himmel und Erde und das Meer und die Wasserbrunnen." (Offenb. 14: 6—7.)

Das wahre Christentum ist

Die Gebote und Lehren des Heilandes in unserem Leben zu befolgen und nicht nur zu sagen und vorzugeben, daß wir an ihn glauben.

Zu glauben, daß alle Leute, die gerecht leben und Gutes tun, belohnt und alle die Uebel tun, bestraft werden.

Unser Licht so leuchten zu lassen, daß unsere Mitmenschen Nutzen von unserer Erkenntnis haben mögen.

Den Sünder in barmherziger, mitleidiger Weise seines Fehlers und Irrtums zu überweisen; aber niemals ihn anzugreifen.

Zu verstehen, daß das Volk Gottes kaum je populär auf Erden war.

Uns mit den Pharisäern zu vergleichen, um zu sehen, ob wir nicht wie sie sind.

Mit der Hilfe Gottes, des Allmächtigen, der immer bereit ist uns zu helfen, unser Bestes zu tun.

Die Schrift für das anzunehmen und anzuerkennen was sie meint, und nicht für das, was wir denken sie meinen sollte.

Von niemand so gering und niedrig zu denken, daß man sich nicht zu ihm gesellen kann, ihn zu unterrichten. „Ich kam, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten", sagte Jesus.

Die Hauptarbeit der Liebe.

„Die Hauptarbeit der Liebe besteht in der Entdeckung des Guten und nicht des Bösen. Jemand, der beständig auf die Fehler des Anderen weist, obschon er, wie es so oft der Fall ist, es in Liebe tut, hat noch nicht den richtigen Sinn, die Wurzel des Prinzips der Liebe erfaßt. Von einem hervorragenden Arbeiter in dem Christentume ist gesagt worden: Dieweil die Liebe die beherrschende Macht seines Lebens war, wandte er alle seine Energie als ein Erbauer an, nie als ein Zerstörer, welcher niederreißt. Freilich, vernichtete er Uebel; aber nur indem er das Gute aufbaute."

„Um bauende Arbeit tun zu können, muß man im stande sein, Baumaterial zu erkennen, und hierin ist es, daß die eigenartige Macht der wahren Liebe ruht.

Die Liebe anerkennt das Gute in solcher Weise, als daß sie das Gute unter dem wärmenden Einfluß derselben verstärkt und vergrößert. Wenn wir Liebe haben und dieselbe anwenden möchten, lasset uns solch ein Bauen in den Herzen unserer Mitmenschen beginnen. Kein anderes Streben bringt uns solche reichen Erfolge."

Zum neuen Jahr!

Ein neues Jahr kommt jauchzend heut' gezogen,
gleich einer neuen Welle bricht es an;
es geht zu denen, die vorbei geflogen,
die ewige Runde, ewig gleiche Bahn.

Doch Du, der Schiffer auf dem Meer des Lebens,
bist Deines Wollens eigner Steuermann;
es dräuen alle Stürme Dir vergebens,
hältst Du nur mutig, fest, zum Ziel: „Ich kann!"

Was Dir die neue Welle bringt in ihrem Schoße,
geheimnisvoll, der Gottheit nur bewußt,
wird sonder Zweifel Dir zum Segenslose,
ruht dieses Wörtlein fest in Deiner Brust.

Geh' Deine Bahn und folge den Gesetzen,
durch deren Sieg die Welt wird schön und frei;
dann kann Verläumdung niemals Dich verletzen,
Du bist der Fesseln allen Bösens frei.

Es ruht bei Dir, was Dir das Jahr wird bringen,
willst Du nur Gutes, sei ein ganzer Mann!
Willst Du zum Wollen auch ein froh Gelingen,
dann halte fest am kleinen Wort: „Ich kann!"

Dein Lebensschiff braucht ruhig, sich're Leitung,
die Welt schätzt einen guten Steuermann;
drum wünsch zum neuen Jahr ich als Begleitung
Dir nur, mit Gott, ein fröhliches: „Ich kann!"

Schnell spann' die Segel, stelle sie dem Winde,
die Anker hoch und mutig vorwärts dann!
Im Sturmgebraus, zum Heil der Welt, verkünde
des Mannes mutig Steuerwort: „Ich kann!"

J. E. Hübner.

Unterrichtsplan.

Die Geschichte der Kirche.

Aufgabe 1.

Der Abfall vom Evangelium.

Textbuch: „Outlines of Eccl. History." Siehe Stern Nr. 17—24, 1911. „Der Abfall vom Evangelium des Heilandes."

I. Das Wirken der Apostel nach dem Tode des Heilandes.
 1. Unter vielen Völkern.
  a) Ihre Predigten und Zeugnisse.
  b) Heilungen und Segnungen.
  c) Sie organisieren Gemeinden.

2. Ihr Erfolg.

II. Die Verfolgung der Kirche.

1. Seitens der Juden.
   a) Begann nach dem Tode des Heilandes.
   b) Beweggründe.
   c) Das Resultat der Verfolgung.
2. Seitens der Römer.
   a) Nero erläßt Gesetze zur Vernichtung des Christentums.
   b) Beweggründe.
   c) Umfang und Art und Weise der Verfolgung.
   d) Resultat der Verfolgung.

III. Ungerechtigkeit unter dem Volke.

1. Ungehorsam zu den Lehren Christi.
   a) Taufe.
      1. Veränderung der Taufe.
      2. Die Kindertaufe eingeführt.
   b) Auflegen der Hände abgeschafft.
   c) Organisation verändert.
      1. Apostel, Propheten, Hirten, Lehrer und Diener abgeschafft.
2. Weltlich gesinnt.
   a) Das Streben nach Reichtum und Macht.

IV. Das Evangelium wird fortgenommen.

1. Grund.
2. Der Zustand, welcher daher unter dem Volke entstand.

V. Der Abfall vom Evangelium vorausgesagt.

1. Von den Propheten. Jesaias 24: 1—5; 29: 9—14. Jeremias 2: 13; 5: 31; 23: 10—12. Hosea 4: 1—10. Amos 8: 11—12. Michah 3: 7—11.
2. Vom Heiland. Matth. 15: 8—9; 24: 10—13.
3. Von seinen Aposteln. Petrus, 2 Petri 2: 1—3; 2 Petri 3: 3—4; Paulus, Galater 1: 6—7; 1 Thim. 4: 1—3; 2 Thim. 3: 1—9; 2 Thim. 4: 3—4; 2 Thess. 2: 11—12; 2 Thess. 2: 1—5; Johannes, Offenbarung 13: 4—8.

Aufgabe 2.

Die Eröffnung der Dispensation der Fülle der Zeiten.

Textbuch: „Ein Abriß aus der Geschichte der Kirche Jesu Christi“ (Seite 5—8) „Köstliche Perle“ (Seite 70—76).

I. Joseph Smith's Kindheit.

1. Zeit und Ort der Geburt.
2. Seines Vaters Familie.
3. Sein Leben daheim.
4. Seine Charakterzüge und Veranlagungen.

II. Die religiösen Erweckungsversammlungen.

1. Religiöse Zustände.
   a) Im Lande.
   b) Im westlichen Teile des Staates New York.
2. Das Resultat der Erweckungsversammlungen.
   a) Im allgemeinen.
   b) Einfluß auf einen Teil der Smith Familie.
   c) Joseph unschlüssig, doch ernstlich besorgt.

III. Eine glorreiche Offenbarung.
   1. Die Worte des Apostel Jakobus. (1: 5—6.)
      a) Wie es kam, daß er diese Stelle las.
      b) Der Eindruck, den dieselbe auf ihn machte.
   2. Die Erscheinung des Vaters und des Sohnes.
      a) Joseph begibt sich in den Wald.
      b) Der Zweck, den er dabei im Auge hatte.
      c) Satan probiert ihn zu vernichten.
      d) Die Vision.
      e) Antwort auf sein Gebet.

IV. Nach der Vision.
   1. Joseph erzählt von seiner Vision.
      a) Zu einem Prediger.
      b) Zu anderen Leuten.
   2. Die Folge — Josephs ernstes Nachdenken.

V. Die Wichtigkeit der Offenbarung.
   1. Für Joseph.
      a) Was er in betreff der Kirchen lernte.
      b) Der Wert des Gebetes und Glaubens an die Bibel.
      c) Josephs Kühnheit in der Verkündigung der Wahrheit.
   2. Für die Welt.
      a) In betreff der Kirchen.
      b) In betreff Gottes und seiner Offenbarungen.
      c) Betreffs der Grundsätze der Religion.

Angekommen

Wir berichten die Ankunft der folgenden Aeltesten:

Le Grande Hardy, Provo, Utah; Frederick Hirschi, Geneva, Idaho; Wallaee R. Tolman, Blackfoot, Idaho; Lawrence Murri, Midway, Utah; Thos. R. Rees, Ogden, Utah; Earl A. Johnson, Park City, Utah; H. Milton Hales, Spanish Fork, Utah; Leon B. Pearce, Provo, Utah; Kimball Young, Salt Lake City, Utah; Howard J. Stratford, Ogden, Utah; Thomas W. Dahlquist, Salt Lake City, Utah; Orson A. Johnson, Salt Lake City, Utah; Ernest Strong, Springville, Utah.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: 3 Fr., Ausland 3 Kr., 2.40 Mk., 0.75 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion,
sowie Adresse des Schweizerisch-Deutschen Missionskontors:
Hyrum W. Valentine, Basel, Rheinländerstr. 10/I.

Druck von Perrotin & Schmitt, St. Ludwig i. Els.